

258 Kinder leben in Sozialhotels

Wohnungsnot Familien sollen dort künftig besser betreut werden.

Von Barbara Czimmer

Bett, Kühlschrank, Waschbecken, mehr ist nicht. In Sozialhotels, Notwohnplätzen für von Obdachlosigkeit Bedrohten, leben derzeit auch 258 Kinder, die meisten ein Jahr lang. Innerhalb von fünf Jahren ist die Vermittlung von Familien in eine der 37 Stuttgarter Sozialpensionen um 117 Prozent auf 135 Familien und Alleinerziehende gestiegen. „Es ist schlimm, zu entdecken, dass Kinder die Hauptbetroffenen der Wohnungsnot sind“, sagte SPD-Stadtrat Hans-Peter Ehrlich am Montag, als Sozialbürgermeister Werner Wölfl den Sozialausschuss über Fakten und Vorhaben informierte.

Bei den Wohnungspreisen können einige nicht mithalten, insbesondere Alleinerziehende, Arbeitsmigranten sowie anerkannte Flüchtlinge, die zuvor bereits drei Monate in einer privaten Unterkunft gewohnt haben. Bei manchen scheiterten Mit-Wohnverhältnisse, bei anderen ist die Werkswohnung zu klein für die nachziehende Familie, bei dritten ging eine Trennung voraus. 19 Familien sind deutscher Herkunft, 17 sind aus Syrien, 14 aus Rumänien, zwölf aus dem Irak, zehn aus Bulgarien, sieben aus Italien. Die anderen verteilen sich auf 16 weitere Länder auf dem europäischen Kontinent sowie aus Afrika.

Gesetz verpflichtet zur Hilfe

Für Stadtrat Heinrich Fiechtner vom Bündnis Zukunft Stuttgart 23 (früher AfD) war die Herkunft der Familien Anlass zu fragen, „wer da versorgt wird“ und aufgrund welcher „Rechtsnorm“, insbesondere da man in Stuttgart „ein Zigeunerproblem“ habe. Diesem Personenkreis Verbesserungen anzubieten, wecke „sicher keine Freude in der indigenen Bevölkerung“, setzte Fiechtner nach. Sozialbürgermeister Werner Wölfl verwies Fiechtner auf das Polizeigesetz, das die Beseitigung von Obdachlosigkeit gebiete. „Am Schluss trifft's immer die Kommune.“ Man stelle anerkannten Flüchtlingen, deren Familie nachkomme, auch Räume in Asylunterkünften zur Verfügung, wenn sich dort die Situation entspannt habe.

Bei der Unterbringung allein soll es nicht bleiben. Während der Haushaltsplanberatungen hatten Grüne und SPD die Schaffung weiterer Stellen in der Sozialverwaltung eingefordert, damit die Familien in den Sozialunterkünften sowohl pädagogische Hilfen als auch Fallmanager zur Seite bekommen. Diese Mitarbeiter sollen nach Vorstellung der Sozialverwaltung den Familien helfen, mit den besonderen Lebensverhältnissen in Sozialhotels zurecht und auf die eigenen Füße zu kommen und sie auf den allgemeinen Wohnungsmarkt oder auf die 53 Plätze im betreuten Übergangswohnen zu überführen; die Verweildauer liegt dort mangels Sozialwohnungen momentan bei zwei Jahren. Stadt, Caritas und Vector-Stiftung werden im Neckarpark weitere Sozialpensionen bauen und auch dort präventive Angebote machen.

Kritik am baulichen Zustand

Clarissa Seitz (Grüne) begrüßte die Baupläne im Neckarpark, mahnte aber wie Stadträtin Ilse Bodenhöfer-Frey (Freie Wähler) an, dass weitere Sozialwohnungen geschaffen werden müssten. Sibel Yüksel (FDP) und Laura Halding-Hoppenheit (SÖS/Linke plus) hoffen auf den Erfolg der Fallmanager. Markus Bött (CDU) fragte nach dem baulichen Zustand der Sozialhotels und erhielt von Wölfl die Antwort: „Dieses Geschäftsfeld rechnet sich extrem gut. Aber das heißt nicht, dass der bauliche Zustand extrem gut ist.“ Marita Gröger schlug eine Klausur zum Thema vor, gemeinsam mit dem Jugendhilfeausschuss und dem Schulbeirat, „denn in den Schulen gibt es zunehmend Kinder aus prekären Wohnverhältnissen“. Der Sozialbürgermeister will Grögers Anregung aufgreifen.

Bad Cannstatt

15-Jähriger auf Einbruchstour

Die Polizei hat einen 35-Jährigen und einen 15-Jährigen gefasst, die sich gemeinsam auf Einbruchstour befunden haben. Sie sollen am Freitag versucht haben, in ein Haus an der Reichenhaller Straße einzudringen. Bei ihnen wurden Einbruchswerkzeug und Geldbörsen sowie ein Paar Nike Air Max Silber Sportschuhe mit rotem Swoosh in der Größe 44 gefunden. Die Polizei braucht Hinweise zur Herkunft der Geldbörsen. Der 35-Jährige sitzt wegen Fluchtgefahr in U-Haft, der 15-Jährige wurde seinen Eltern übergeben. SZ



Unten viel Glas, oben viel Beton: der Neubau an der Mensa wirkt transparent und ansprechend. Er lädt ein zum Essen und zum Lernen. Fotos: Lichtgut/Julian Rettig

Nach zähem Ringen Anbau für Mensa

Infrastruktur Die Universität Hohenheim feiert die lang ersehnte Übergabe. Der Streit mit der Stadt ist fast vergessen. Von Inge Jacobs

Dieser Bau schafft Entlastung.“ Mit diesem Satz hat Ulrich Steinbach, Amtschef im Wissenschaftsministerium, den Nagel auf den Kopf getroffen. Am Montag wurde der 4,8 Millionen Euro teure Mensaanbau im Herzen des Hohenheimer Unicampus offiziell eingeweiht. Ein schmuckes Gebäude, das die Zahl der

von größerer Bedeutung, als man zunächst denkt.“ Im Nachhinein habe sich der Streit sogar als fruchtbar erwiesen: „Dieses Projekt war der Auslöser für den Masterplan für den gesamten Campus – der kam gerade rechtzeitig.“ In diesem Masterplan verständigten sich Universität, Stadt und Uni-Bauamt unter anderem darauf, welche Stellen auf dem Campus bebaut werden dürfen. Den Disput habe man „gemeinsam gut gelöst“, so Baubürgermeister Peter Pätzold (Grüne).

„Seit mehr als zehn Jahren wissen wir, dass die bestehende Mensa zu klein ist.“

Oliver Schill, Studierendenwerk

Essplätze von bisher 550 um weitere 318 erhöht. Somit kann nun die Zahl der täglich ausgegebenen Essen von 1260 auf 1970 gesteigert werden. Diese Erweiterung der Infrastruktur war dringend nötig gewesen, da die Zahl der Studierenden auf knapp 10 000 gewachsen ist und auch die mehr als 2000 Hochschulmitarbeiter versorgt werden müssen. Außerhalb der Essenszeiten kann der Raum auch als Lernarbeitsplatz genutzt werden.

Die Entstehungsgeschichte für den Anbau hatte sich schwierig gestaltet. „Es war über die Jahre hinweg ein zähes Ringen“, sagte Oliver Schill, Geschäftsführer des Studierendenwerks Tübingen-Hohenheim. „Dass die bestehende Mensa zu klein ist, wissen wir seit mehr als zehn Jahren.“ Wer dort essen wollte, musste täglich lange Schlangen an Ausgabetheken und Kassen in Kauf nehmen, Sitzplätze waren rar.

Ursprünglich sollte der Mensaanbau deshalb bereits 2013 fertig sein. Doch die Stadt Stuttgart bremste die Pläne des Bauamts der Uni aus. Die Stadt bestand damals auf einem Grünstreifen zur Garbenstraße. So musste komplett neu geplant werden. 2015 erhielt die Hochschule dann die Baugenehmigung, im Mai 2016 schließlich konnte mit dem Bau begonnen werden.

Mit dem Ergebnis zeigten sich alle zufrieden. „Die Mensa ist das soziale Herz des Campus – hier trifft man sich“, sagte Finanzstaatssekretärin Gisela Splett. „Das ist

Michael Held geplanten „alten“ Mensa aufgreift, aber neu interpretiert. Das Dach des Anbaus zitiert in der Formensprache die früher hier gewesenen Gewächshäuser und die Mansarddächer des Schlosses – innen hingegen wirkt die Betonkonstruktion mit den mikadoartig angeordneten LED-Lichtbalken ungewöhnlich leicht. Rektor Stephan Dabbert lobte das Gebäude als „sehr transparent, offen, wohnlich“. Die 4,8 Millionen Euro Baukosten übernahmen je zu einem Viertel das Wissenschaftsministerium und das Studierendenwerk, die andere Hälfte stammt aus dem Bauhaushalt des Landtags.

Der wird auch künftig von den Hohenheimern strapaziert werden. Unter anderem, weil für die „alte“ Mensa eine Generalsanierung ansteht. „Jeden Tag verarbeiten wir hier eine Tonne Lebensmittel – wir werden ein Provisorium brauchen“, kündigte Schill an, möglicherweise auf einem Parkplatz. „Das wird ein Großprojekt werden.“ Schill geht von rund 20 Millionen Euro Kosten und einem Planungsvorlauf von rund fünf Jahren aus.

Architekten warnen vor Mittelmäßigkeit

Städtebau Der Einfluss des Gemeinderates auf einen Neubau an der Eberhardstraße passt der Kammer nicht. Von Konstantin Schwarz

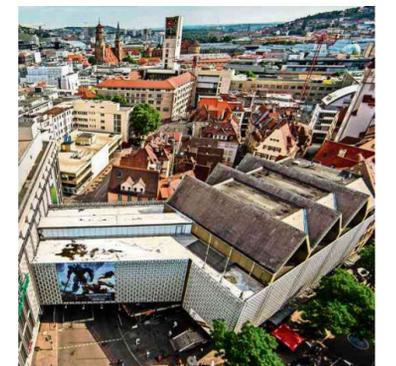
Der Streit um die vor allem von der CDU-Fraktion angemahnte Entscheidungshoheit des Gemeinderates über ein Neubaurvorhaben der Landesbank Immobilien GmbH (LBBW) zieht Kreise. Für den Neubau an der Stein- und Eberhardstraße beim Kaufhof hatte ein Architektenwettbewerb stattgefunden. Die Jury hatte ihr Votum mehrheitlich für ein Ensemble mit Flachdächern abgegeben, ein Teil der Kommunalpolitiker will die Empfehlung aber nicht akzeptieren, sie

brachte den zweitplatzierten Entwurf mit Giebelhäusern für die Eberhardstraße 18 bis 22 wieder ins Spiel. Er soll überarbeitet und nun zusammen mit dem Siegerentwurf präsentiert werden.

Empfehlungen einer Jury müssten „im weiteren Verfahren beachtet werden“, schreiben die Kreisgruppe Stuttgart/Mittlerer Neckar des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und die Architektenkammer in einem offenen Brief. Sonst würden sich hochrangige Büros von Wettbewerben ab-

wenden. Dieses Planungsinstrument würde dadurch wirkungslos. Man betrachte die Entwicklung zu „einseitiger Entscheidungsfindung und das gleichzeitige Ignorieren einer Preisgerichtsempfehlung mit Sorge“, so Kammer und BDA-Kreisgruppe.

Verärgert hatte die Architekten auch, dass das Abstimmungsergebnis bekannt wurde. Stadträte und Vertreter der Verwaltung hatten sich im Preisgericht geschlossen für den dann zeitplatzierten Entwurf ausgesprochen. Sie waren aber in der Minderheit. Architektenbund und Kammer warnen, dass das bisherige Miteinander durch eine Diskussion um Entscheidungshoheiten verloren gehe. Dadurch könnte die Stadt „in Mittelmäßigkeit versinken“.



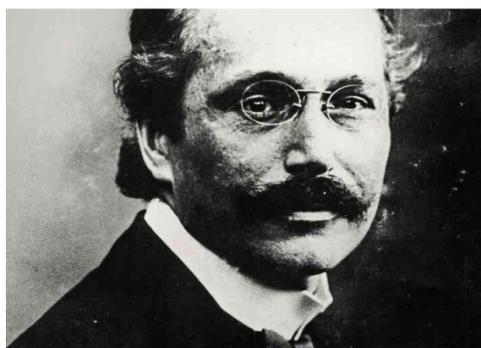
Die Giebelhäuser (re.) in der Eberhardstraße und der Überbau der Steinstraße beim Kaufhof sollen weichen. Foto: Lg/Piechowski

Ein fast vergessener Schriftsteller aus Schwaben

Gerhard Raff



Unser Kolumnist erinnert heute an den vor 100 Jahren verstorbenen Theaterautor Hermann Essig.



Vom Ingenieur zum Autor: Hermann Essig Foto: Archiv

Der isch am Goethe seim 129. Geburtstag, am 28. August 1878, uff dr Alb en Truchtellenge em Schmichatal uff d'Welt komme. Dort hat sei Vatter Carl Friedrich Essig (1840–1901) als Pfarrer gschaft, und der isch mit dere Buechbenderstochter Sophie Friederike Weiß aus Dibenge gheirat gwä ond hat no weitere sechs Kender ghät. Ond ois drvo isch der Kunstmaler Gustav Essig (1880–1962) gwä, der wo en München studiert ond gmalt hat ond en Murrhardt gestorbe isch.

Der Hermann isch en Weinsberg ond en Heilbronn en d'Schuel gange ond hat dort Abitur gmacht ond hat no en Stuegert an dr TH Maschinebau studiert. Anno 1902 aber hat'r d'Schwendsucht kriegt, dass mr om sei Lebe Angst ghät ond ihn nach Davos en d'Kur gschild hat. Ond er isch no nomol drvokomme ond 1904 als Inscheniör ond Technischer Zeichner nach Berlin gange. Ond em Jahr druff hat'r die oi Jahr jöngere Wittfrau Anna Maria Ludwig gheiratet, dere ihr Vatter hat en Chemnitz a Zeidong ghät, ond ihr Ma isch der Emil Rosenow (1871–1904) gwä, a Waisekend, Buechbenderlehrling, Banklehrling, Journalist, Chefredakteur, Genosse bei dr SPD ond seit 1889 jöngster Reichstagsabgeordneter en Berlin.

Ond der hat anno 1902 die „sehr erfolgreiche“ sächsische Dialektkomödie „Kater Lampe“ verfasst ghät. So erfolgreich, dass sei Witwe ond ihr neuer Ma a schees Weile von dene Tantieme hend lebe könne. Übrigens hat em Goebbs sein Lieblingsregisseur Veit Harlan des Stück anno 36 sogar verfilmt.

Ond der Hermann hat jetzt omgsattelt von Inscheniör uff Schriftsteller. Ond produziert praktisch jedes Jahr a Theaterstück: 1905 des Schauspiel „Napoleons Aufstieg“. Da druff na die Tragödie „Überteufel“ und des Drama „Ihr stilles Glück“, 1908 die Erzählung „Der Wetterfrosch“ ond die Tragödie „Mariä Heimsuchung“. Aber alles für d'Schublad, ohne dass'r en Verleger oder en Theaterintendant für sei Sach gfonde hätt. Ond no hat'r endlich Glück ghät, ond der berühmte Kunsthändler (der hat alloi 80 von Gogh verkauft ond en Haufe Cézanne ond Renoir ond Manet, Monet, Matisse ond no meh) ond Verleger Paul Cassi-

rer (1871–1926) intressiert sich für sei Schreiberei. Ond bringt en seim Verlag vom Essig „Die Weiber von Weinsberg“ raus ond „Die Glückskuh“. Ond jetzt merket ua die Kritiker, onder ihne der berühmte Alfred Kerr (1867–1948), was der Kerle aus dr schwäbische Provinz für a literarisches Käpsele isch. Ond der produziert jetzt erst recht em gleiche Tempo fleißig weiter oi Theaterstück oms ander, zum Beispiel „Furchtlos und treu“ oder „Der Held vom Wald“. Für des Schauspiel kriegt'r anno 1913 sogar den renommierte Kleist-Preis verliehe.

Em Jahr drvor aber hat'r sich mit seim Verleger Cassirer verkracht, weil er moimt, der dät net gnuet für ihn do. Ond 1914 muess'r des Kaisers Rock aziege ond en den Erste Weltkrieg ziege ond kriegt glei nomol den Kleist-Preis für sei Schauspiel „Des Kaisers Soldaten“. Ond kriegt dadmit obdredt ond emmer wieder ganz viel Ärger mit der Zensur. So ua für sein Lustspiel „Der Schweinepriester“ – „vor allem wegen sexuell anstößiger und den Pfarrstand verhöhrender Stellen“.

Anno 1917 wird er mit seine schwache Nerve, seiner „Neurasthenie“ wege für a Jahr vom Kommiss freigestellt ond ka jetzt wieder weiterschreibe. Ond sein Schlüsselroman „Der Taifun“, mit dem er des „kunstverrückte Berliner Publikum“ so richtig uff de Arm nemmt, wird sein größter Erfolg. Von dem hat er aber nix meh ghät, weil des Buech erst nach seim Tod druckt wurde isch. Em April 1918 hend se ihn nämlich wieder zu de Soldate gholt. Ond am 21. Juni isch'r en Berlin-Lichterfelde em Lazarett an're Longentzündong gestorbe. Ond sein Grab uff dem dortige Parkfriedhof isch scho lang abgräumt worde.

„Nicht zuletzt durch seinen frühen Tod blieb diesem starken Talent die Vollandung versagt.“ En dr Weimarer Zeit hend se ja hie ond da no seine Stück uffgeführt, hauptsächlich en Berlin, sogar so bekannte Reschissör wie der Leopold Jessner oder der Jürgen Fehling. Aber anno 33 isch'r no bei dene Bücherverbrennonge uff die schwarze Liste komme. Ond es hat bis 1978 dauret, bis wieder amol a Stück von ihm em Theater zeigt worde isch: „Die Glückskuh“ en Stuegert en dr Ära Peymann.

Sein Landsmann ond Schriftstellerkollege Martin Walser, dem wo sei Mädle Franziska da mitgspielt hat, isch ganz begeistert gwä ond hat seinerzeit gmoint: „Ich würde wahnsinnig gern weitere Stücke lesen, weil mich dieser Sprachrhythmus verhext hat, ich bin ununterbrochen in Versuchung, solche Essig-Sätze zu sagen, ich kann mich schlecht wehren. Daß Essig nicht mehr verschwinden darf, ist klar.“ Dem Manne kann mittlerweile geholfen werden. Em Buechlade gib'ts jetzt wieder en ganze Haufe vom Essig seine Sache preisgünstig als Taschebuech.